

Nie wieder Zürich!

«Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut» war jene Antwort, die Kaiser Franz Joseph I. immer zu geben pflegte, wenn man ihn gefragt hat, ob ihm etwas gefällt. Man muss vielleicht vorausschicken, dass er dies erst tat, nachdem sich ein Architekt wegen seiner Kritik das Leben nahm. So ist es zumindest überliefert. Ich habe mich gegen dieses Zitat als Überschrift entschieden, weil ich es, anders als die gewählte Überschrift, als unhöflich empfände.

Habe ich obige Überschrift nur aus Höflichkeit gewählt? Nein. Das IPMZ ist eine Zumutung für jeden Menschen, der Wissenschaft in anderen Kontexten, anderen Ländern betreibt. Es ist (gelinde gesagt) niederschmetternd, Gastprofessoren in ein dermassen gut gemanagtes und organisiertes, mit den notwendigen Ressourcen ausgestattetes, engagiertes und kompetentes Umfeld zu setzen, und diese dann nach einem Semester wieder nach Hause zu schicken. Danke! Doch es ist so, meine hellilla Kurzaufenthaltsbewilligung (gültig für die ganze Schweiz) endet am 31.07.2009.

Verlässt man die Schweiz via Flughafen Zürich, so schallen einem vom Matterhorn Kuhglocken und herzergreifendes Muhen entgegen. Ich hoffe sehr, dass man die Kuh noch während meines Aufenthalts in Zürich findet. Die berühmte Zürich-Kloten-Heidi und ich machen uns mittlerweile Sorgen um sie. Auf Fragen im In- und Ausland, wie Zürcher Studierende und Lehrende so sind, pflege ich immer zu sagen, dass sie im Schnitt etwas grösser oder kleiner sind als ich und zumeist besser Schwizerdütsch sprechen. Mit dem Schwizerdütsch hatte ich mitunter Probleme, obwohl ich es doch seit jüngster Jugend (SF1 via Kabel) fließend höre. Dass ich mich am IPMZ trotzdem schnell zurechtgefunden habe, ist nicht verwunderlich. Es sind insbesondere Wiener, die sich im inter- und transkulturellen Umfeld durch bemerkenswerte Sensibilität auszeichnen. Es mag an deren kultureller Deutungsmacht im deutschsprachigen Raum (der Musikantenstadl wird bekanntlich von einem Wiener moderiert) liegen.

Neben interessanten Gesprächen (über die nationalökonomischen [!] Wurzeln des Fachs, Leberli mit Rösti, Institutionen, Turbinen Bräu, Organisationen, den Röstigraben, Thorstein Bunde Veblen, Clint Eastwood und über mögliche Kooperationen [nicht mit den beiden Letztgenannten]) habe ich auch das nichtberufliche Leben in Zürich genossen und wurde privat sehr herzlich aufgenommen. Meine Frau behauptet, dass meine Haut deutlich weicher geworden ist – woran auch immer das liegen mag, denn anders als einer meiner Vorgänger konnte ich das sommerliche Limmatschwimmen noch nicht geniessen. Meine Kinder freuen sich neuerdings besonders, wenn ich heim komme, was zu grossen Teilen an meinen Schokoladeimporten liegen mag (immer im Rahmen der erlaubten Freimengen und Freigrenzen).

Mit Stefanie Averbeck-Lietz und den Emeriti das Büro zu teilen, war eine äusserst angenehme Erfahrung. Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, die ich kennen oder noch besser kennen gelernt habe. Ich hoffe, dass die Kontakte bestehen bleiben, vertieft werden und mit dazu beitragen, dass ich auch künftig die Lust an der Kommunikationswissenschaft nicht verliere. Mein Fazit: Chapeau! Zürich, ich komme wieder. Aber nichts anderes habe ich eingangs behauptet.

Christian Steininger